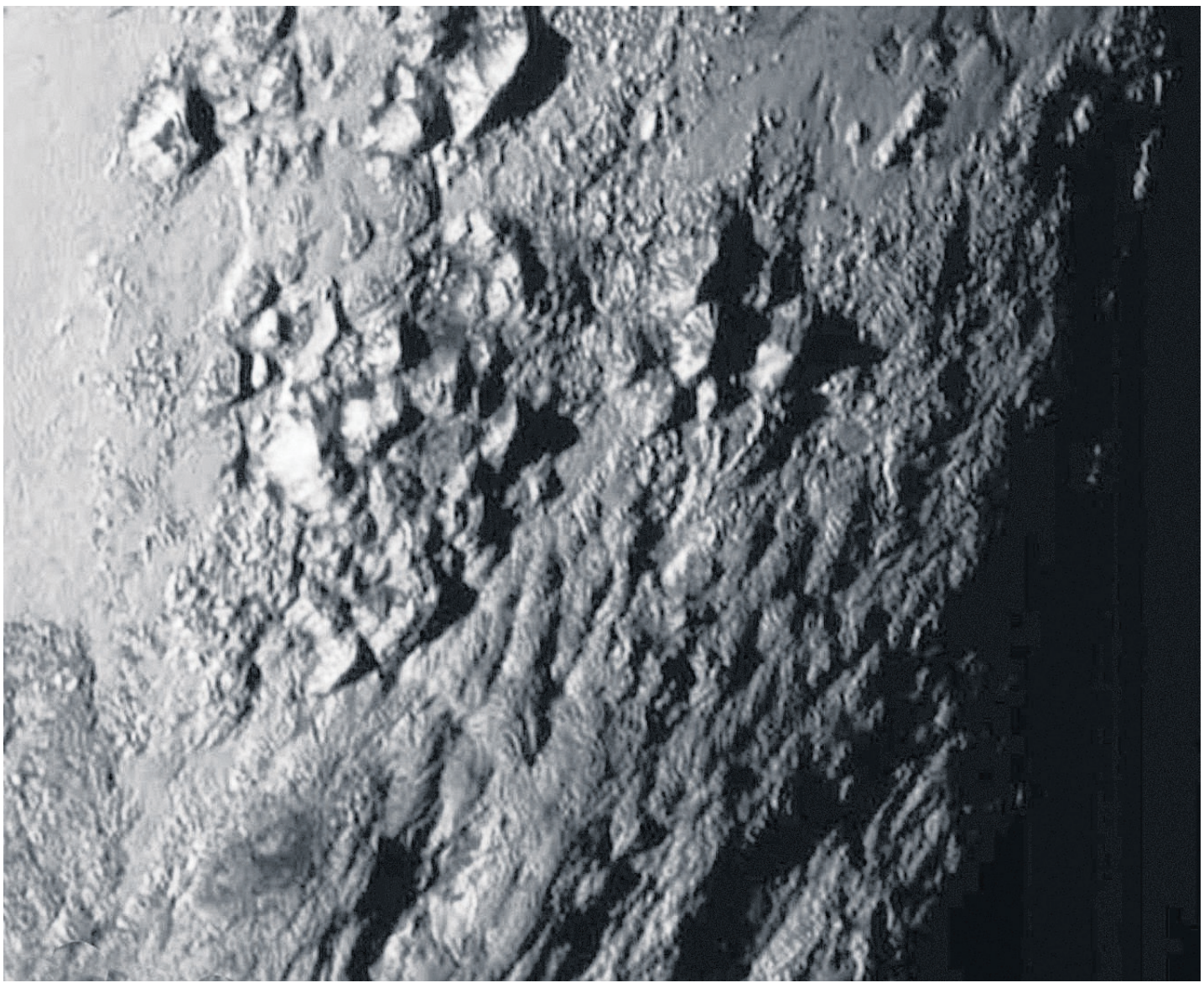
Publikation: tbhb **Pagina:** 22 **Ist-Farben:** cmyk0
Ressort: tb-fc **Erscheinungstag:** 17. 7. 2015 **MPS-Planfarben:** cmyk



Blickfang
So sieht Pluto aus der Nähe aus

Bis Mittwochnacht hat es gedauert, bis von der Weltraumsonde New Horizons erste Bilder vom Zwergplaneten Pluto und seinem grössten Mond Charon übermittelt worden waren. Wegen der enormen Distanz von drei Milliarden Kilometern dauerte das mehrere Stunden. Die Aufnahmen von Pluto zeigen eine vereiste Oberfläche mit bis zu 3500 Metern hohen Bergen (Bild), jene von Charon sechs bis acht Kilometer tiefe Gräben. Das, sagt die Nasa-Wissenschafterin Cathy Holkin, «hat uns völlig vom Hocker gerissen». (R. A.)

Bild: Nasa

Origen eröffnet neue Spielstätte

Das Bündner Musiktheater Origen Festival Cultural eröffnet heute und am Wochenende seinen neuen Winterspielort in einer umgebauten herrschaftlichen Scheune in Riom. Aufgeführt wird die Oper «Benjamin» des verstorbenen rätoromanischen Komponisten Gion Antoni Derungs. Der grosse Stallbau wurde vom Architekten Remo Derungs umgebaut. Ziel war es, den Charakter und die Spuren aus über 150 Jahren zu erhalten. Mit der umgebauten Scheune verfügt Origen nun erstmals über eine wintertaugliche Spielstätte. Origen spielt ausschliesslich ausserhalb bestehender Theater-Infrastrukturen, etwa auf Alpenpässen, in Kirchen oder auf Staumauern. Hauptsitz des Festivals ist eine Burg in Riom. Diese kann im Winter aber nicht genutzt werden. (sda)

Barockspezialist Alan Curtis ist tot

Der Barockexperte Alan Curtis ist in Florenz im Alter von 80 Jahren gestorben. Der gebürtige US-Amerikaner war 1977 Gründer des Barockorchesters Il Complesso Barocco und galt als ein früher Verfechter der Originalklangbewegung. Er war auch als Cembalist und Musikwissenschafter erfolgreich. Bereits in den 1960ern und 1970ern veröffentlichte Curtis als Cembalist Aufnahmen mit barocken Preziosen von Jean Philippe Rameau bis Johann Sebastian Bach. (sda)

Eine Freundschaft für den Folk

Obschon sich Sam Beam alias Iron & Wine und der Frontmann der Band of Horses, Ben Bridwell, von Kindesbeinen an kennen, hat es Jahrzehnte gedauert, bis sie zusammen ein Aufnahmestudio aufsuchten.

MICHAEL GASSER

Die Wege von Sam Beam und Ben Bridwell haben sich über die Jahre immer wieder gekreuzt. Und das so oft, dass die beiden Musiker sich jetzt entschlossen haben, gemeinsam eine Platte zu veröffentlichen. Nicht voller Eigenkompositionen, sondern mit Covers geliebter Lieder.

Beam, der seit 2002 als Iron & Wine mit gewispertem Indie-Folk unterwegs ist, und Ben Bridwell, Frontmann der Band of Horses, wuchsen in Irmo, South Carolina, auf. Sie besuchten dieselbe Schule, wenngleich unterschiedliche Klassen. Bridwells älterer Bruder ist einer der besten Freunde von Beam und Grund dafür, dass man sich näher kennenlernte. «Ben und ich hatten schon damals ein Flair für Musik, deshalb begannen wir überhaupt miteinander zu quatschen», verriet Beam dem Magazin «Relix». Obschon sich die Lebenswege im Teenageralter trennten, brach der Kontakt nie ab. Beharrlich schickten sie sich gegenseitig Sounds zu. Zunächst Songs von anderen Künstlern, dann auch eigenes Material.

Fischen in ähnlichen Gewässern

Beam (40) und Bridwell (37) verfolgten zwar bis im vergangenen Jahr nie gemeinsame Musikziele, doch man unterstützte sich: Um das Wirken der 2004 gegründeten Band of Horses zu befeuern, erklärte sich Beam etwa bereit, bei deren ersten Shows als Vorband aufzutreten. In musikalischer Hinsicht fischen die US-Amerikaner in ähnlichen Gewässern, jedoch an unterschiedlichen Stellen. Während sich Iron & Wine nie allzu weit vom beseelten Folk entfernt hat und dem Indie-Genre treu geblieben ist, steht die Band of Horses weiterhin zum gepflegten Country-Rock und zu ihrer Vorliebe für Hall und Episches. Die Veröffentlichung von «Sing Into My Mouth», ihrer ersten Kollaboration, erachten die beiden nicht zuletzt als Wiederaufnahme ihres Liedaustausches. «Der war schliesslich ausschlaggebend für unsere Freundschaft», wie Beam unlängst zu Protokoll gab.

Nicht gewagt, aber bestechend

Die zwölf Tracks stammen aus unterschiedlichen Stilrichtungen und sind alles andere als unbekannt. So haben sich Beam und Bridwell etwa bei J. J. Cale, Sade oder Pete Seeger bedient. Um die Ursprungsversionen scheren sich die Väter von insgesamt acht Töchtern nicht gross. Man hat es bevorzugt, die Stücke in die eigene Soundsprache zu übersetzen. Entsprechend klingt David Byrnes «This Must Be The Place (Native Melody)» nicht mal ansatzweise mehr nach dessen Talking Heads. Wo sich die New Yorker um eine nervöse Mischung aus New Wave, Afropop und Distanziertheit bemühten, setzen Beam und Bridwell auf akustische Gitarren, stilles Folk-Ambiente und sehnsüchtigen Gesang. Das ist nicht gewagt, aber bestechend.

Ähnlich radikal umgemodelt wird auch «God Knows (You Gotta Give To Get)» von El Perro del Mar: Die verspielten Rhythmen der Schwedin hat man über Bord geworfen und statt der Violinen wird die schmachtende Steel-Gitarre forciert. Das ist passabel, aber nicht halb so effektiv wie das Original. Weitaus erfolgreicher geraten «The Straight And Narrow» der Space-Rocker Spiritualized, zu einer ebenso melancholischen wie berauschenden Ballade stilisiert, oder das lebhaft inszenierte und leicht rockende «Done This One Before» von Ronnie Lane, dem 1997 verstorbenen Bassisten von The Faces. Man spürt, dass die Platte binnen einer kurzen Woche aufgezeichnet wurde. Ecken und Kanten hat man bewusst stehen gelassen, entsprechend direkt und unverblümt ist das Ergebnis.

Bild: pd/Charles Peterson

Lange Freundschaft, erste Platte: Sam Beam und Ben Bridwell.

Gemeinsamer Gesang zu selten

Ein wenig zu bedauern ist, dass sich Beam und Bridwell zwar öfters die Harmonien teilen, doch fast nie die Lead-Vocals. «Ab's Song», aus der Feder der Marshall Tucker Band, beweist, dass der gemeinsame Gesang auch an anderer Stelle für vertiefte Spannung gesorgt hätte. Dennoch: «Sing Into My Mouth» bereitet Spass. Weil man merkt, mit wie viel Liebe zum Detail sie vorgehen. Wer sich durchs Album hört, bekommt unweigerlich das Gefühl, zusammen mit Beam und Bridwell auf einer Veranda und mitten im Musikgeschehen zu sitzen. Und das packt.

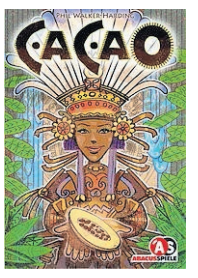
Iron And Wine & Ben Bridwell: «Sing Into My Mouth» (Caroline/Universal)

SPIELBAR

Sushi Go

Die Spielszene wird immer internationaler: Das von einem Australier erdachte, japanisch angehauchte «Sushi Go» ist bei einem deutschen Verlag erschienen. Wie in einer modernen Sushi-Bar wandern Karten mit Maki Rollen, Sashimi und Tempura im Kreis herum. Die Spielenden nehmen sich eine Karte, bevor sie den Stapel weiterreichen. Das Ziel: möglichst lukrative Kombinationen bilden und den andern die besten Karten vor der Nase wegschnappen. «Sushi Go» ist ein sehr einfaches und lustiges Spiel für alle Altersgruppen – passt bestens zur Dinnerparty!

Sushi Go, Phil Walker-Harding, Zoch/Simba, Fr. 17.90.



Cacao

Legespiele gibt es viele, aber keins ist wie «Cacao»! Zwar werden in jeder Runde Plättchen an eine Urwaldlandschaft angelegt, doch im Gegensatz zu ähnlich aussehenden Spielen wie «Carcassonne» entsteht kein Gesamtkunstwerk. Stattdessen haben die Spielenden eigene Plättchen, die an jeder Seite unterschiedlich viele Arbeiter aufweisen. Diese werden so an allgemeine Plättchen angelegt, dass sie möglichst effizient die dort abgebildeten Aufgaben verrichten können, etwa Kakaobohnen ernten oder verkaufen. Ein phantastisches Spiel mit dem Zeug zum Klassiker!

Cacao, Phil Walker-Harding, Abacusspiele/Carletto, Fr. 34.90

Simsala... Bumm?

Dieses Spiel kommt schon einmal mit dem besten Namen daher: «Simasala… Bumm?» Als ahnungslose Zauberlehrlinge müssen die Spielenden ihre Nachbarn mit fiesen Zaubersprüchen attackieren, die sich auf Steinen vor ihnen befinden. Das Problem: Die Sprüche zeigen «nach aussen», so dass nur die Mitspielenden sehen, welche man zur Verfügung hat. Man selbst muss raten beziehungsweise Hinweise, die das Spiel bereitstellt, richtig interpretieren. Das macht Laune, denn man kann sich auch mal selbst in die Luft jagen. Ein schönes Deduktionsspiel für die ganze Familie.

Simsala… Bumm?, Gary Kim, Pegasus Spiele/Fata Morgana, Fr. 32.–

Hendrik Breuer

Anzeige